

Dogmatik – Kirchengeschichte – Liturgie

Asendorf, Ulrich-Künneth, Friedrich Wilhelm: Christuszeugnis im Nebel des Zeitgeistes. Nicänisches Christusbekenntnis heute. Walter Künneth zu Ehren. Häussler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1979. 8°, 252 S., 8°. – Kart. DM 17,80.

Dieser stattliche Band ist eine Dankesgabe an Walter Künneth aus Anlaß seines 75. Geburtstages, von Schülern und Freunden dem verdienstvollen Gelehrten dargeboten, der als moderner Theologe in heute nicht mehr selbstverständlicher Weise wissenschaftliche Arbeit mit dem Glaubensbekenntnis verbindet, das sich in seinem Lebenswerk vor allem auf die Botschaft von der Auferstehung Christi konzentriert. So ist denn auch das Sammelwerk mit gutem Grund auf das Nicänische Bekenntnis gerichtet, das nicht nur das erste konziliare Glaubenszeugnis war, sondern wohl auch das bedeutsamste. Welche Bedeutung diesem

Bekenntnis in der Gegenwart zukommt, macht P. Beyerhaus in dem ersten Beitrag klar, der den Titel des Gesamtwerkes trägt und dem Ganzen die Richtung weist. Der Tübinger Ökumeniker und derzeitige Präsident des »Theologischen Konvents der Konferenz Bekennender Gemeinschaften« geht von der zutreffenden Behauptung aus, daß die vom Nicänum zurückgewiesene arianische Verkürzung des Christusgeheimnisses auf ein hervorragendes Geschöpf (den Mann Jesus von Nazaret) heute in vehementer Weise wieder zur Herrschaft gelangt ist, dies freilich nicht in der Form der griechischen Philosophie, der Arius vielmehr zugetan war als der angeblich griechische Geist der Orthodoxie, (worauf besonders H. Sasse in seinem Beitrag »Das große ökumenische Bekenntnis« verweist: S. 174–182), sondern in den Verbrämungen eines enthusiastischen Rationalismus und eines schwärmerischen Säkularökumenismus. Für den wah-

ren ökumenischen Dialog zwischen den evangelischen und der katholischen Kirche ist auch die hier vertretene Überzeugung von der Notwendigkeit eines Lehr- und Wächteramtes in der Kirche beachtlich. Sie findet ein charakteristisches, für das ökumenische Gespräch zwischen Lutheranern und Katholiken ebenso bedeutendes Pendant in der an anderer Stelle aufgenommenen Predigt Bayerhaus' über Mt 16,13–18 (»Fels im Sturm«: S. 163–173), das damals wie heute der Verfälschung des Christusbekenntnisses wehren kann.

Die Besprechung dieses Sammelwerkes mit seinen 21 Beiträgen vermag die Fülle des hier ausgebreiteten Materials, der Fragen und Antworten nicht im einzelnen aufzunehmen und zu diskutieren. Sie muß sich damit begnügen, den einheitlichen Grundgedanken dieses eine bemerkenswerte geistige Geschlossenheit beweisenden Werkes aufzuzeigen und seine wichtigsten Ausformungen im Bereich der verschiedenen theologischen Disziplinen vorzuführen; denn die Beiträge zum Thema stammen von Exegeten, Kirchenhistorikern, Systematikern, Religionswissenschaftlern und nicht zuletzt von Vertretern der praktischen Theologie. Sie gehen alle von einer gewissen gleichsinnigen Beurteilung der Situation des christlichen Glaubens aus, in der damit gerechnet werden muß, daß vieles »was im Namen Christi verkündet wird, ... in Wirklichkeit unchristlich ist«.

(G. Stählin, Das Wirken des Antichrist dereinst und schon jetzt. Eine exegetische Skizze, 38). Dieses Urteil, das auf der Gegenseite des theologischen Spektrums Widerspruch hervorrufen dürfte, wird aber in einer Reihe von sehr genauen Untersuchungen von den verschiedensten Ausgangspunkten her belegt, biblisch etwa von H. Jochims (Der Herr der Herrlichkeit, 211–216) und von O. Michel (Christologische Überlegungen, 21–28) mit dem (nur paradigmatisch zu verstehenden) Beweis, daß sich schon in der johanneischen Christologie »die Herkunftsaussage mit der Seinsaussage« verbindet (S. 23) und mit der abschließenden Forderung nach einem »Reinigungsprozeß sowohl in der Wissenschaft wie auch in der kirchlichen Verkündigung« (S. 27). Unter kirchengeschichtlichem Aspekt erörtert U. Wickert den »nicänischen Glauben einst und jetzt« (S. 183–195) mit Hervorkehrung der Antithese »Jesus – nicht der Mensch für andere, sondern Gott für uns«. Dabei wird nicht bestritten, daß das Schibboleth heutiger modernistischer Christologie »Jesus der repräsentative, authentische Mensch« einen guten Sinn haben könne, wenn es nicht im Handumdrehen zum Programm einer jesuanischen Sozialreligion gemacht würde, die den präexistenten Christus nur noch für ein bloßes Geschöpf erklärt. Auf den Sinn und die Lebendigkeit des nicänischen Glaubensbekenntnisses (denn »Lehre ohne Leben ist tot. Leben ohne Lehre ist blind«) geht G. Bergmann in seiner Untersuchung »Die Einzigartigkeit Jesu Christi und das nicänische Glaubensbekenntnis« (S. 196–206) nochmals ein unter Kritik der ihm heute entgegengebrachten Widerstände aus den Reihen des Rationalismus, des Moralismus und des Existentialismus.

Bemerkenswert ist hier die nur beiläufig vorgetragene Behauptung, daß der Immanentismus der heutigen Diesseitstheologie eigentlich auch die wissenschaftlich-theologische Stringenz nicht für sich hat. Diese Behauptung wird in einer Reihe von Untersuchungen des Bandes, vor allem aus der Feder von Systematikern, weiter ausgearbeitet. So weist U. Asendorf, vom Zentrum der Rechtfertigungslehre ausgehend (Rechtfertigung als Mitte des christlichen Glaubens – heute, S. 40–57), in sehr präzisen Gedankengängen nach, daß die *iustificatio impii* nur die Form einer realisierten Christologie darstellt und daß ohne eine »christologische Objektivierung«, wie sie die Kirche einschließlich der Reformation vertrat, auch die heute (etwa von J. Moltmann) verabsolutierte Kreuzestheologie ein politisches Philosophem bleibt, das gegenüber anderen Philosophemen nur mit christlichen Vokabeln arbeitet. Noch tiefer in die hintergründigen wissenschaftstheoretischen Zusammenhänge leuchtet Fr. Hohmeier hinab in seinen »Dogmatischen Bemerkungen zu christologischen Verschiebungen der Gegenwart« (unter dem Haupttitel »Sein Gezelt war um ihn her finster«: S. 58–74). Solche »Verschiebungen« werden in der »existentialen Interpretation« Bultmanns, aber auch in dem unreflektierten Gebrauch der historisch-kritischen Methode sichtbar, über deren Verhältnis zur Theologie als Glaubenswissenschaft man sich heute viel zu wenig Rechenschaft gibt, mit dem Erfolg (bzw. Mißerfolg), daß Christus nur noch im Sinne E. Troeltschs als Erfüllung eines allgemeinen Gesetzes menschlichen Geisteslebens angesehen werden kann. Den vielleicht interessantesten Versuch, aus dieser »Pattsituation« zweier heute gegeneinander stehender »Bekenntnisse« herauszukommen (denn auch die Christologie des »politischen Messianismus« ist ein, wenn auch irrationaler Glaube; vgl. dazu die Beiträge von Fr. W. Künneth über die Christologie von Nairobi, S. 106–118 und R. Sauerzapf über R. Shaull's Revolutionstheologie, S. 119–127) stellt S. Findeisens Beitrag über »Das Ende der kategorialen Theologie« dar (S. 75–92). Der Verfasser geht von den in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen gewonnenen und an der Art der Verwendung der Hermeneutik bestätigten Erkenntnis aus, daß sich die »Interpretation« zu einer Kunst der Umdeutung entwickelt habe, welche die biblischen Aussagen in ein mechanistisches Begriffssystem einfügt und sie so von vornherein dem menschlichen Denken unterwirft, woraus nur die pluralistische Verweltlichung und Politisierung der Heilsbotschaft resultieren kann. Dieser Theologie wird (freilich nur andeutungsweise) das *Desiderat* einer »pneumato = diakritischen« Theologie entgegengehalten, die aus einem Urvertrauen zur Hl. Schrift erwächst, die ihr stabilisierendes Richtmaß an den unvertauschbaren biblischen Urworten (Schöpfer, Christus, Kreuz, Auferstehung) findet und die so nicht in menschlichen Denkstrukturen eingezwängt wird, sondern für das Wirken des Geistes offen bleibt. Freilich wird sich hier die Frage stellen, inwieweit so nicht wieder nur der

Vorschlag K. Barths von einer »pneumatischen Exegese« aufgenommen ist, der bezüglich der Stellenanweisung der historischen Exegese unbestimmt bleibt. Jedenfalls zeigt sich an solchen Erwägungen, daß dieses theologische Bekenntnisbuch (das auch der Christusverkündigung Raum gibt: vgl. die Beiträge von G. Schlichting, Fr. W. Hopf, W. Flach, R. George und auch die Reaktionen der Religionen und Weltanschauungen auf die Auflösung des christlichen Grunddogmas einbezieht: W. Schilling, G. Weth) nicht nur retrospektiv gerichtet ist, sondern Schritte nach vorn tut, die freilich zugleich Vertiefungen in das Zentrum sind.

Leo Scheffczyk, München